Imām Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn
und die Juden in Ṣanʿāʾ

STUDIES ON MODERN YEMEN • VOL. 9

Kerstin Hünefeld

Imām Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn und die Juden in Ṣanʿāʾ (1904–1948)

Die Dimension von Schutz (Dhimma) in den Dokumenten der Sammlung des Rabbi Sālim b. Saʿīd al-Ǧamal

KLAUS SCHWARZ VERLAG • BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über *http://dnb.ddb.*de abrufbar.

British Library Cataloguing in Publication data
A catalogue record for this book is available from the British Library.
http://www.bl.uk

Library of Congress control number available
http://www.loc.gov

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

www.klaus-schwarz-verlag.com

© 2010 by Klaus Schwarz Verlag GmbH Berlin
Erstausgabe
1. Auflage
Gesamtherstellung: J2P Berlin
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany
ISBN 978-3-87997-369-9

Inhalt

Danksagung....7

1 Einleitung....8
1.1 Thematische Einführung, Fragestellung und Aufbau der Arbeit....8
1.2 Forschungsstand und Literatur....12

2 Muslime und Juden im Jemen: Geschichte, Status, Verhältnis....16
2.1 Ursprung der jüdischen Gemeinde....16
2.2 Die Konversion Ḥimyars zum Judentum....18
2.3 Islamische Eroberer und jüdische „Schutzbefohlene" (Dhimmis)....20
2.4 Die Bedingungen des ʿUmar....24
2.5 Die jemenitischen Juden und der Jemen unter islamischer Herrschaft....30

3 Das zaiditische Imamat und der Wandel der zaiditischen Lehre....38
3.1 Entstehung der Zaidīya und das Imamats-Konzept....38
3.2 Der Rechtsstatus der jemenitischen Juden im Wandel der zaiditischen (Rechts)-Lehre....45
3.3 Die Einführung der Latrinen- und der Waisen-Verordnung....50

4 Die Statusgruppen der jemenitischen Gesellschaft....56
4.1 Stratifizierung und vertikale Durchlässigkeit....56
4.2 Die jüdische Gemeinde....66

5 Der Jemen und die jemenitischen Juden unter der Herrschaft Imam Yaḥyās....74
5.1 Die politischen Eckdaten der Herrschaft Imam Yaḥyās....74
5.2 Zwischen zaiditischem Imamat, jemenitischem Königreich und Sitz des pan-islamischen Kalifats....81
5.3 Der Status der Juden unter Imam Yaḥyā....89

6 Rabbi Sālim b. Saʿīd al-Ǧamal (Rabbi Gamliel) und seine Dokumentensammlung 95
6.1 Biographisches zu Sālim b. Saʿīd al-Ǧamal 95
6.2 „ha-Yehudim ve-ha-Melekh be-Teiman" – die Quellensammlung Rabbi Sālim b. Saʿīd al-Ǧamals als historische Quelle 101
6.3 Thematischer Überblick über die in al-Ǧamals Quellensammlung enthaltenen Fälle 108

7 Fallbeispiele 112
7.1 Einforderung des Schutzes Imam Yaḥyās durch den Rabbiner Yaʿīš al-Badīḥī 112
7.2 Die Zwangskonversion eines jüdischen Jungen und ihre „Rückgängigmachung" durch Imam Yaḥyā 126
7.3 Eine Jüdin konvertiert zum Islam und heiratet einen Soldaten 135

8 Fazit und weiterführende Fragen 143

9 Dokumente 147
9.1 Dokument 83: Entlassung aus der Bürgschaft 147
9.2 Dokument 86: Gesuch um Befreiung aus dem Gefängnis I 150
9.3 Dokument 87: Gesuch um Befreiung aus dem Gefängnis II 154
9.4 Dokument 89: Quittung für ein Darlehen 158
9.5 Dokument 609: Gesuch um Rückgängigmachung einer erzwungenen Konversion 161
9.6 Dokument 629: Gesuch um Überprüfung des Vorgehens eines Gouverneurs 165
9.7 Dokument 595: Gesuch um Besuchserlaubnis im Harem 170

Anhang
Bibliographie 173
Bildnachweis 180
Index 181

Danksagung

Mein ganz besonderer Dank gilt Bat-Zion Bracha-Gamliel. Sie hat mir die Erlaubnis gegeben, die hier abgedruckten Faksimile und einige Photos ihres Vaters Rabbi Gamliel zu veröffentlichen, und mich und meine Fragen über ihre Familie herzlich aufgenommen.

Wissenschaftlich wurde diese Magisterarbeit von Gudrun Krämer und Ulrike Freitag betreut, die mir mit konstruktiver Kritik in Sprechstunden und Colloquien sehr geholfen haben. Ihnen sei hiermit ganz herzlich gedankt.

Ein langes und intensives Studium mit vielen Auslandsaufenthalten und der Möglichkeit herauszufinden, was mich wirklich interessiert, hat mir meine Mutter Ursula Hünefeld ermöglicht, auf die ich mich auch in Krisenzeiten verlassen kann. Vielen Dank.

Besten Dank auch an Yosef Tobi, der mir viele Türen geöffnet hat. Ganz besonders danke ich Yehuda Nini, der immer versteht, was ich meine und mich in neue Richtungen denken lässt. Auch danke ich Ester Muchawsky-Schnapper, ohne deren Artikel über die „Rare Photographs" ich nie von der Yiḥye Haibī-Sammlung des Israel Museums, Jerusalem, erfahren hätte. An dieser Stelle auch herzlichen Dank an Rachel Laufer vom Israel Museum für die nette und unkomplizierte Verhandlung der Bildrechte. Vielen Dank auch an Gerd Winkelhane und Henrik Jeep vom Klaus Schwarz Verlag Berlin für die angenehme Zusammenarbeit.

Nun möchte ich noch all denen danken, ohne die ich nie so gut Hebräisch gelernt hätte, die mir ein Stück Jemen nach Berlin gebracht haben, mir Unterkunft gewährt haben, meine Manuskripte gelesen, kritisiert und verbessert haben, Vorträge probegehört haben, kulant waren, dass ich mich besonders auf meine eigene Arbeit konzentrieren wollte, mir geholfen haben überhaupt alles zu schaffen, oder mit denen ich Spaß hatte, als ich mal nicht am Schreibtisch saß: Shimrit Avraham, Ariel Caine, Aulikki Eromäki, Noam Faust, Oliver Glatz, Tal Ilan, Nora Khuon, Kineret Lourie, Peter Klaiber, Milena Martinsen, Alice und Yonatan Meroz, Vera Meyer-Laurin, Barbara Obele, Eden Reznik, Sanna Richter, Jaber al-Sanabani, Sophie Wagenhofer und Kim Wünschmann.

Berlin, im November 2009 *Kerstin Hünefeld*

1 Einleitung

1.1 Thematische Einführung, Fragestellung und Aufbau der Arbeit

Wenn man sich mit der Situation der jemenitischen Juden im 20. Jahrhundert beschäftigt, begegnen einem verschiedene Narrative, die eine Reihe von Fragen aufwerfen: Schnell erfährt man, dass im Jahr 1948 fast alle bis dahin im Jemen verbliebenen Juden (etwa 50 000) in den gerade gegründeten Staat Israel emigrierten und fragt sich: „Warum"? Unter welchen Umständen lebten Juden im Jemen vor ihrer Emigration, dass sie bereit waren, ihr vertrautes Umfeld für eine ungewisse Zukunft aufzugeben? Schon die Bezeichnungen der Massenemigration (durch die Emigranten selbst und auch in der Sekundärliteratur) als „Operation Fliegender Teppich" (*mivzaʿ marvad ha-ksamim*)[1] oder in Anlehnung an das biblische Buch Exodus, als „auf Adlerflügeln" (*ʿal kanfei nesharim*), geben dem Ereignis etwas Geheimnisvolles. Durch die Darstellung der jemenitischen Juden als passive Teilnehmer an ihrer eigenen Auswanderung entsteht der Eindruck ihrer „Errettung" aus einer katastrophalen Lage.

Natürlich gibt es viele Faktoren, die zur Auswanderung der jemenitischen Juden geführt haben. Darunter auch solche, die mit ihrer Lebenssituation im Jemen selbst wenig zu tun haben, wie beispielsweise anwachsende zionistische Werbung und die Gründung des Staates Israel. Die Frage nach den Hintergründen der Auswanderung waren für mich der Einstieg in die Auseinandersetzung mit den Lebensumständen von Juden im Jemen vor 1948, sollen hier aber nicht im Mittelpunkt stehen. Im Gegensatz zu vielen Studien über „Juden im Jemen" betrachte ich die Situation vor 1948 nicht als „Vorgeschichte" des zionistischen Erfolgsnarrativs,

1 Der Begriff „Operation Fliegender Teppich" bezeichnete ursprünglich die Emigration der Juden aus dem Iran und wurde offenbar versehentlich für die Auswanderung der Juden aus dem Jemen verwendet. Vgl. Nini, Yehuda, „Immigration and Assimilation: The Yemenite Jews", in: *Jerusalem Quarterly* 21 (1981), S. 85-98.

sondern mache sie zur „Hauptgeschichte“ meiner Arbeit. Die Beschaffenheit des Verhältnisses zwischen der jüdischen Gemeinde und der muslimischen Mehrheitsbevölkerung sowie zum islamischen Herrscher und Staat und die Rückschlüsse, die sich aus diesem Verhältnis auf den Herrscher selbst, Imam Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn (reg. 1918/9-1948), seiner Art der Regierungsführung und sein Selbstverständnis als zaiditischer Imam und Oberhaupt des islamischen Staates ziehen lassen, sind mein Erkenntnisinteresse.

Bei dem Versuch, das zionistisch geprägte Narrativ aufzubrechen, fällt auf, dass es die Lebensumstände von Juden im „zaiditischen Jemen“ mit den Zuständen in den Auffanglagern für Auswanderer im britischen Protektorat Aden (1839-1967) vermischt, was den Blick auf die Situation von Juden im zaiditischen Imamatsgebiet von vornherein verzerrt. Diese Arbeit fokussiert ausschließlich auf das zaiditische Imamatsgebiet, das heißt den Teil der heutigen Arabischen Republik Jemen, der vom Abzug der Osmanen im Jahr 1918/19 bis zur Revolution im Jahr 1962 von zaiditischen Imamen regiert wurde. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Hauptstadt Sanaa und ihrer Umgebung, wo der Regierungssitz und das Machtzentrum Imam Yaḥyās lagen. Hier lebte und wirkte auch der Rabbiner Sālim b. Saʿīd al-Ǧamal (1907-2001), bekannt auch als Rabbi Gamliel, dessen Quellensammlung ich für die Arbeit untersucht habe.

Das hervorstechende Charakteristikum der Lebenssituation von Juden im zaiditischen Imamatsgebiet ist ihr rechtlicher Status als „Schutzbefohlene“ (Dhimmis). Als solche waren sie Muslimen rechtlich und gesellschaftlich untergeordnet, genossen – gegen Zahlung der Kopfsteuer – aber gleichzeitig den persönlichen Schutz des Imam. Dieser Schutzbefohlenenstatus wird in der Literatur zu Juden im Jemen häufig ausschließlich als negatives Moment beschrieben und in Kombination mit dem Wissen um die spätere Auswanderung als deren Hauptfaktor konstruiert. In Anbetracht der Tatsache aber, dass viele jüdische Jemeniten Imam Yaḥyā als „gerechten“ und „judenfreundlichen“ Herrscher erinnern, muss man sich fragen, ob die Lebensumstände für Juden unter Imam Yaḥyā nicht eher

„gut“ im Sinne von „sicher“ waren, und vielmehr die Ermordung des Herrschers im Jahr 1948 und der damit verbundene Verlust von Sicherheit die jemenitischen Juden dazu veranlasste, ihr Land zu verlassen.

In dieser Arbeit möchte ich das Schutzverhältnis zwischen Imam Yaḥyā und den Juden mit folgenden konkreten Fragen näher untersuchen: Wie wiegen sich „Unterordnung“ und „Diskriminierung“ gegen „Schutz“ und „Sicherheit“ im Verhältnis zwischen Imam Yaḥyā und den Juden in Sanaa gegeneinander auf? Wie funktionierte das Schutzverhältnis im konkreten Fall und warum funktionierte es? Welche Schlüsse lassen sich daraus auf Imam Yaḥyās Selbstverständnis als zaiditischer Imam und seine Art zu herrschen ziehen?

Diesen Fragen folgend werde ich im zweiten Kapitel der vorliegenden Arbeit mit einem kurzen Überblick über die jüdische und islamische Geschichte des Jemen beginnen. Dabei konzentriere ich mich besonders auf das Verhältnis zwischen Muslimen und Juden, beziehungsweise den rechtlichen Status von Juden unter islamischer Herrschaft und möchte die mit dem Dhimmi-Status zusammenhängenden „Bedingungen des ʿUmar“ in ihren Grundzügen umreißen. Als zaiditischer Imam war Imam Yaḥyā zugleich politischer Herrscher des Jemen und religiöses Oberhaupt des zaiditischen, das heißt „fünferschiitischen“ Islam. Um zu verstehen, was dies für den Jemen als islamischen Staat und den Status von Juden bedeutet, werde ich in Kapitel 3 zunächst die Entstehung der Zaidīya ansprechen und das zaiditische Imamats-Konzept erklären. Daran anschließend werde ich auf den Wandel der zaiditischen Lehre beziehungsweise Einflüsse auf diese von außen, Spannungen zwischen muslimischen Rechtsgelehrten und die damit zusammenhängenden Einflüsse auf den Status von Juden im Jemen eingehen.

Um die Bedeutung von „Status“ und Hierarchisierung für die jemenitische Gesellschaft im Allgemeinen zu verdeutlichen und den speziellen Status von Juden innerhalb dieser zu verorten, soll in Kapitel 4 auf die verschiedenen Statusgruppen der jemenitischen Gesellschaft eingegangen und Abgrenzungskriterien beziehungsweise Interdependenzen zwischen ihnen

aufgezeigt werden. Dieses Kapitel abschließend wende ich mich der jüdischen Gemeinde im Jemen im 19. und 20. Jahrhundert zu. Dabei werde ich die Spannungen zwischen Kabbalah-Anhängern und ihren Gegnern sowie die soziale Stratifizierung der jüdischen Gemeinde ansprechen. Auch werde ich mich zur Diskussion der Frage nach der ethnischen Herkunft jemenitischer Juden äußern und kurz auf die Emigration von Juden nach Palästina eingehen.

An diesen ersten Teil anschließend, der die Grundlage für ein tieferes Verständnis des (Schutz-) Verhältnisses zwischen Imam Yaḥyā und den jemenitischen Juden darstellt, wende ich mich in Kapitel 5 dem Jemen unter der Herrschaft Imam Yaḥyās zu. In einem kurzen historischen Überblick von seiner Wahl zum Imam im Jahr 1904 bis seiner Ermordung im Jahr 1948 werde ich versuchen, den Jemen zwischen dem Osmanischen Reich, den Kolonialmächten Großbritannien und Italien, seinen Nachbarländern und den zwei Weltkriegen zu positionieren. Daran anschließend soll Imam Yaḥyā im islamisch-politischen Kontext erfasst und seine Herrschaftsform näher beleuchtet werden. Zum Abschluss dieses Kapitels gehe ich auf den Status von Juden unter der Herrschaft Imam Yaḥyās ein.

Bis hierher beruht die Arbeit weitgehend auf Sekundärliteratur. Ab Kapitel 6 jedoch wird die Quellensammlung Rabbi Sālim b. Saʿīd al-Ǧamals „*ha-Yehudim ve-ha-Melekh be-Teiman*“ [„*The Jews and the King in the Yemen*“] im Mittelpunkt stehen. Hier werde ich auch die Problematik dieser „doppelten Primärquelle“ diskutieren. Bei den von al-Ǧamal gesammelten Dokumenten handelt es sich größtenteils um in arabischer Handschrift abgefasste Gesuche an Imam Yaḥyā, in denen er gebeten wird, schützend zugunsten der jüdischen Antragsteller in Auseinandersetzungen zwischen ihnen und Anderen (Muslimen und Juden) einzugreifen. Diese größtenteils in den 1930er und 1940er Jahren verfassten Dokumente wurden Mitte der 1980er Jahre von al-Ǧamal thematisch in verschiedene Fälle geordnet und durch Erläuterungen über die Hintergründe der Fälle in hebräischer Sprache ergänzt. Um al-Ǧamal selbst sowie seine Dokumentensammlung als historische Quelle besser einschätzen zu können, wende ich

mich nach einem kurzen Abschnitt zu al-Ǧamals Biographie der Quellensammlung selbst zu. Neben Informationen zum Entstehungskontext werde ich einen inhaltlichen Überblick über die zwischen Imam Yaḥyā und al-Ǧamal im Rahmen des Schutzverhältnisses verhandelten Themen und Fälle geben.

In Kapitel 7 stelle ich drei exemplarisch ausgewählte Fälle vor, die zwischen Imam Yaḥyā und al-Ǧamal als Vertreter der darin involvierten Juden verhandelt wurden. Dabei werde ich besonderes Augenmerk auf das Schutzverhältnis lenken und an konkreten Beispielen untersuchen, wie der Schutz Imam Yaḥyās von seinen jüdischen Untertanen thematisiert wurde und wo die Grenzen des Schutzes durch den Imam lagen. Die für die diskutierten Fälle relevanten Dokumente habe ich – mit freundlicher Genehmigung Bat-Zion Bracha-Gamliels – in Kapitel 9 als Faksimile mit Transkription und Übersetzung ins Deutsche angehängt.

Die Transkription des Arabischen richtet sich nach den Regeln der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. In der Umschrift des Hebräischen folge ich den Vorgaben der Frankfurter Judaistischen Beiträge 2 (1974), S. 65f. Eigennamen und Ortsnamen werden groß geschrieben, Substantive nur dann, wenn sie in den deutschen Satz integriert sind. Bei allgemein bekannten Ortsnamen wie zum Beispiel „Sanaa" (Ṣanʿāʾ) und bereits eingedeutschten Begriffen wie „Schia" (*šīʿa*), „Scharia" (*šarīʿa*), „Hadith" (*ḥadīṯ*) und „Imam" (*imām*) habe ich auf die exakte Umschrift und den Kursivdruck verzichtet. Den arabischen Terminus für „Schutzbefohlener" (*ḏimmī*) werde ich wegen der besseren Lesbarkeit und des häufigen Vorkommens ebenfalls in vereinfachter Umschrift als „Dhimmi" angeben.

Die Abbildungen sind verschiedenen Quellen entnommen. Kapitelverweise in den Fußnoten beziehen sich auf die vorliegende Arbeit.

1.2 Forschungsstand und Literatur

Sowohl zur Geschichte des Jemen im Allgemeinen wie auch zu den jemenitischen Juden gibt es einige Studien. Die meisten Abhandlungen aber

konzentrieren sich entweder auf den muslimischen oder auf den jüdischen Teil der Gesellschaft und beschäftigen sich nicht mit deren Interaktion. Forschungen zum muslimischen Teil beziehen sich meist auf die Stammesgebiete, das zaiditische Imamat oder die gesellschaftliche Stratifizierung. Dabei ist der Forschungsansatz häufig ethnologisch (Dresch: 1993, Mundy: 1995, Gerholm: 1977). Die Studien zum zaiditischen Imamat fokussieren zeitlich auf dessen Anfänge im Jemen im 10. Jahrhundert (Arendonk: 1960), das zaiditisch-qāsimitische Imamat (Madelung: 1965 und Haykel: 2003) oder auf die Revolution im Jahr 1962 und die Zeit danach (vom Bruck: 2005). Eine wissenschaftliche Abhandlung über „den Jemen unter der Herrschaft Imam Yaḥyās" gibt es bisher nicht.

Studien zum Thema „Juden im Jemen", die sich nicht auf innerjüdische Themen wie jemenitisch-jüdische Literatur oder ähnliches beschränken, sondern die islamische Umweltkultur einbeziehen, sind mitunter etwas problematisch. Einige Arbeiten erklären die Ambivalenz des Dhimmi-Status nicht ausreichend und neigen dabei häufig dazu, nur dessen unterordnende Seite zu erwähnen (Klein-Franke: 1997). Stattdessen folgen sie tendenziell dem zionistischen Erfolgsnarrativ und differenzieren nicht zwischen der Situation im zaiditischen Jemen und der Lage jüdischer Auswanderer im britischen Protektoratsgebiet (Parfitt: 1996, der trotzdem interessante Details zum Jemen unter Imam Yaḥyās Herrschaft nennt und dadurch Impulse für weitere Fragen liefert).

Für das Verständnis des Dhimmi-Status im Allgemeinen ist die Arbeit von Albrecht Noth (1978, 1981, 1987, 1991) grundlegend. Auch Mark Cohen (1994, 1999) ist für die Beschäftigung mit dem Status von Juden unter islamischer Herrschaft unumgänglich, in der gekürzten deutschen Ausgabe seines Buches „*Unter Kreuz und Halbmond*" (2005) aber manchmal etwas oberflächlich. Was das zaiditische Imamats-Konzept im Allgemeinen angeht, habe ich mich auf die Artikel Wilferd Madelungs „Zaydiyya" und „Imāma" in der *Encyclopaedia of Islam*[2] und die entsprechenden Abschnitte in „*Islam, Memory, and Morality in Yemen*" von Gabriele vom Bruck gestützt. Yosef Tobis „*The Jews of Yemen*" (1999) und Bernard

Haykels „*Revival and Reform in Islam*“ (2003) gehen in diesem Punkt weiter. Sie beschäftigen sich – obwohl beide Studien nicht auf diesen Punkt fokussieren – intensiv mit dem Status von Juden im zaiditischen Recht sowie mit den Veränderungen der zaiditischen Lehre und die damit verbundenen Einflüsse auf den Status von Juden.

Was den Jemen unter der Herrschaft Imam Yaḥyās angeht, habe ich einen Großteil meiner Informationen aus den entsprechenden Abschnitten Bernard Haykels „*Revival and Reform*“ und Paul Dreschs „*Modern Yemen*“ (2000) entnommen. Dresch, der vor allem zu den Stämmen und der gesellschaftlichen Stratifizierung im Jemen gearbeitet hat, stellt die politischen Zusammenhänge, in denen sich der Jemen unter Imam Yaḥyā zwischen seinen Nachbarländern und den Kolonialmächten bewegte, in den Mittelpunkt. Den Schwerpunkt stärker auf inner-jemenitische Spannungen legend, waren sowohl die entsprechenden Abschnitte bei Gabriele vom Bruck als auch der historische Abriss in R.B. Serjeants Sammelband „*Ṣanʿāʾ: An Arabic and Islamic City*“ (1983) eine wichtige Ergänzung. Zur Herrschaftsform und Rechtspraxis unter Imam Yaḥyā gibt neben Haykel auch Anna Würth (2007) wichtige Informationen. Zur Gerichtsbarkeit, juristischen Dokumenten und ihrer Authentizität hat Brinkley Messick gearbeitet und neben seiner Monographie „*The Calligraphic State*“ (1993) diverse Artikel veröffentlicht. Über die wissenschaftliche Literatur hinaus gibt es neben dem Bericht Rabbi Sālim b. Saʿīd al-Ǧamals „*ha-Yehudim ve-ha-Melekh be-Teiman*“ einige Reiseberichte aus den 1930er und 1940er Jahren, die sich zum Jemen unter Imam Yaḥyā, ihm selbst, seiner Familie und Harem wie auch zur Situation von Juden äußern. Eindrucksvolles Bildmaterial bietet neben den Reiseberichten der Artikel Ester Muchawsky-Schnappers über den jüdischen Photographen Yiḥye Ḥaybī (2007).[2]

Erwähnt sei hier noch die Studie Isaac Hollanders, „*Jews and Muslims*

2 Jemenitische Juden mit dem Namen „Yaḥyā“ werden in der Regel als „Yiḥye“ benannt. Ob die unterschiedliche Aussprache desselben Namens mit dem Wunsch nach Abgrenzung von der muslimischen Bevölkerung zusammenhängt, ist unklar.

in Lower Yemen" (2005), die sich als einzige in diesem Umfang mit dem (Schutz)-Verhältnis zwischen Juden und Muslimen im 20. Jahrhundert auseinandersetzt. Hollanders Studie ist beispielhaft für eine mikro-historische Herangehensweise an das Thema. Für das Verhältnis zwischen Imam Yaḥyā und den Juden in Sanaa aber lassen sich aus seiner Studie, unter anderem wegen seiner mikroskopischen Sicht auf die Dinge, nur wenige Schlüsse ziehen. Darüber hinaus lag der von ihm untersuchte Teil des Jemen zwar nominell im Herrschaftsgebiet des zaiditischen Imamats, wurde de facto aber von lokalen Herrschern kontrolliert.

Mit Rabbi al-Ǧamal und einigen von ihm gesammelten Quellen haben sich bisher zwei WissenschaftlerInnen intensiver auseinandergesetzt. Eine von ihnen ist Aviva Klein-Franke, die unter anderem einen Artikel zum Rechtsstatus der Juden im Jemen veröffentlicht hat (1997). Für ihre Untersuchung hat sie sich mit von al-Ǧamal gesammelten *Ǧizya*-Dokumenten auseinandergesetzt. In ihrer Arbeit hielt sie wichtige Details über die Art und Weise der Kopfsteuereintreibung im Jemen des 20. Jahrhunderts fest, bleibt aber grundsätzlich zu deskriptiv.

Mark S. Wagner zieht in seiner Untersuchung des Streits zwischen Kabbalah-Anhängern und deren Gegnern vor einem Scharia-Gericht in Sanaa Rückschlüsse auf die Vorstellungen verschiedener jüdischer Gruppierungen über den Islam. Überzeugend legt er dar, wie diese Vorstellungen instrumentalisiert wurden, um den jeweiligen Gegner vor Imām Yaḥyā in einem schlechten Licht erscheinen zu lassen und so eigene Ziele zu erreichen. Was das Verhalten Imam Yaḥyās angeht, zeigt Wagner Parallelen zwischen Imam Yaḥyās Verhalten gegenüber den jüdischen Gruppierungen und seiner Haltung gegenüber Meinungsverschiedenheiten zwischen Anhängern verschiedener muslimischer Rechtsschulen im Jemen auf.

Mit meiner Untersuchung der von al-Ǧamal gesammelten Dokumente, von denen bisher keines wissenschaftlich bearbeitet wurde, möchte ich an dieser Stelle in die Forschungsdiskussion einsteigen und das (Schutz)-Verhältnis zwischen Imam Yaḥyā und den Juden in Sanaa untersuchen.

2 Muslime und Juden im Jemen: Geschichte, Status, Verhältnis

2.1 Ursprung der jüdischen Gemeinde

Seit wann genau Juden im Jemen lebten und auf welchem Weg sie dorthin gelangten ist nicht bekannt. Legenden darüber gibt es allerdings reichlich. Die jemenitisch-jüdische Tradition selbst sagt, die ersten Juden seien, veranlasst durch die Prophezeiung der Zerstörung Jerusalems durch den Propheten Jeremia[1] zweiundvierzig Jahre vor der Zerstörung des Ersten Tempels durch Nebukadnezar (586 v. Chr.) in den Jemen gekommen.[2] Angeblich habe Gott zuvor einen Teil *Eretz Israels*[3] in den Jemen verschoben, was daran zu erkennen sei, dass dort alle Pflanzen wachsen, die man zum Verrichten der religiösen Pflichten brauche.[4]

---

1 Vgl. das Buch „Jeremia" in der Bibel. Beispielsweise die hebräisch-deutsche Ausgabe: *Die vierundzwanzig Bücher der Heiligen Schrift*, übersetzt von Leopold Zunz, Tel Aviv, 1997. Zu Jeremias Prophezeiung, dass diejenigen, die in Jerusalem verbleiben, sterben werden vgl. Jer 21:9; 38:2 und 13:9.

2 Tobi, Yosef, *The Jews of Yemen*, Leiden 1999, S. 3. Interessant ist auch jene, die besagt, einige Israeliten seien von Palästina durch einen unterirdischen Gang, der in einer geheimen Höhle auf dem Berg Nukum bei Sanaa ende und erst mit Erscheinen des Messias wieder geöffnet werde, in den Jemen gekommen. Ein anderer Mythos besagt, ein Teil der Israeliten habe sich beim sogenannten „Auszug aus Ägypten" mit Moses zerstritten, vom Hauptstrom des Exodus getrennt und sei dann in Richtung Jemen weiter gezogen. Vgl. Parfitt, Tudor, *The Road to Redemption*, Leiden, 1996, S. 3f. Häufig wird auch die Rückkehr der Königin von Saba und ihrer israelitischen Begleiter von ihrem angeblichen Besuch bei König Salomon in Jerusalem als Anfangspunkt für die Existenz von Juden im Jemen genannt. Muḥammad ʿUqāša datiert dieses Ereignis auf das 10. vorchristliche Jahrhundert. Vgl. ʿUqāša, Muḥammad ʿAbd al-Karīm, *Yahūd al-Yaman wa-l-Hiǧra ilā Filasṭīn 1881-1950*, Gaza, 1997, S. 6.

3 *Eretz Israel* ist der hebräische Begriff für das „Land Israel". Die Idee, die sich hinter diesem Begriff verbirgt, ist variabel. Je nach Kontext kann der Begriff unter anderem sowohl für ein geographisches Gebiet als auch für das religiöse Konzept des „verheißenen Landes" stehen.

4 So zum Beispiel die vier Bestandteile des *Lulaw*-Straußes für Sukkot: Zitrusfrucht (*Etrog*), Palmenzweig (*Lulaw*), Myrthe (*Hadas*) und Bachweide (*Ara-*

Sind dies auch Mythen, scheint S.D. Goiteins Aussage, die jemenitischen Juden seien „die älteste Judenschaft der Welt",[5] nicht ganz unbegründet zu sein. Tatsächlich gibt es Hinweise darauf, dass bereits zur Zeit des Zweiten Tempels in Jerusalem (ca. 516 v. Chr. bis 70 n. Chr.) Juden im Jemen siedelten, da einige aus dieser Zeit bekannte Bräuche und Lebensformen bis in das 20. Jahrhundert hinein beobachtet wurden.[6] Dazu gehören die so genannten „Leviten-Städte", Ortschaften, die anscheinend ausschließlich von Leviten[7] bewohnt wurden und Verfolgten als Zufluchtsstätte offen standen.[8] Auch haben jemenitische Juden eine besonders ursprüngliche Form des Hebräischen und des jüdischen Ritus bewahrt.[9] Die frühesten archäologischen Zeugnisse für die Existenz von Juden im Jemen sind Gräber jemenitischer Juden aus dem dritten christli-

---

ba). Auch für die Armut jemenitischer Juden gibt es eine mythische Erklärung. Angeblich wurden sie mit Elend und Armut gestraft, weil sie dem Aufruf Esras, nach *Eretz Israel* zurückzukehren, nicht Folge leisteten und im Jemen blieben. Vgl. Goitein, Shlomo D.F., *Von den Juden Jemens – Eine Anthologie*, Berlin, 1937, S. 9-12.

5 „Die älteste Judenschaft der Welt, das heißt diejenige größere jüdische Gemeinschaft, die länger als jede andere und verhältnismäßig unbeeinflusst von innerjüdischen Wanderungen auf demselben Flecke sitzt und dabei ihre religiöse Verfassung bis auf den heutigen Tag ungebrochen bewahrt hat". Goitein, *Anthologie*, S. 5.

6 Unabhängig vom Wahrheitsgehalt dieser Mythen wäre es interessant, ihrem Entstehungsgrund und ihrer Funktion im Narrativ über die jemenitisch-jüdische Geschichte nachzugehen.

7 Als „Leviten" gelten die Nachkommen des dritten Sohnes Jakobs und Leas, Levi, der Stammvater des Stammes Levi. Bis heute nehmen Leviten neben den „Kohanim" (Priestern) eine besondere Funktion im Gottesdienst ein und unterliegen bestimmten religiösen Vorschriften.

8 Vgl. Parfitt, *Redemption*, S. 4. Vgl. auch Art. „Levites" und „Levitical Cities", in: *Encyclopaedia Judaica*², (im Folgenden abgekürzt als *EJ* ²), Jerusalem 2007. Auch in der muslimisch-jemenitischen Tradition gab es „beschützte Städte", sogenannte *hiǧar* (sg. *hiǧra*) im Norden oder *ḥawṭāt* (sg. *ḥawṭa*) im südlichen Jemen und im Ḥaḍramaut, die Angehörigen verschiedener Gesellschaftsgruppen einen neutralen Raum und gegebenenfalls Schutz boten. Vgl. Dresch, Paul, *A History of Modern Yemen,* Cambridge, 2000, S. 18. sowie Art. „*Ḥawta*" und „*Hidjar*", in: *EI* ². Vgl. auch Kap. 3.1.

9 Vgl. Tobi, „Yemen", in: *EJ* ² und Tobi, *Jews of Yemen*, S. 3.

chen Jahrhundert, die in der Nähe von Haifa gefunden wurden. Den Grabinschriften zufolge handelte es sich bei den Toten um Angehörige des vorislamischen jemenitischen Königreichs „Ḥimyar“ (2.-5. Jh. n. Chr.), die sich im „Heiligen Land“ beerdigen ließen.[10]

2.2 Die Konversion Ḥimyars zum Judentum

Bis zur islamischen Eroberung im siebten christlichen Jahrhundert wurden Teile des heutigen Jemen von verschiedenen Königen oder Machtbündnissen beherrscht. Die bekanntesten waren: Sabāʾ, Qatabān, Maʿīn, Ḥaḍramaut und Ḥimyar.[11] Im Zusammenhang mit dem Königreich Ḥimyar trat das Judentum zum ersten Mal für die Geschichte des Jemen in Erscheinung. König Ab Karib Asʿad (385-420 n. Chr.) gilt als der erste ḥimyaritische Herrscher, der sich vom Polytheismus distanziert und monotheistische Glaubensvorstellungen angenommen hat. In Folge der Auseinandersetzungen mit dem christlichen Äthiopien soll sich die ḥimyaritische Herrscherfamilie dem Judentum immer mehr angenähert haben und König Yūsuf Ḏū Nuwās (arab.: „der Gelockte“, gest. ca. 525 n. Chr.) schließlich mitsamt seinen Untertanen zum Judentum konvertiert sein.[12] Wie sich diese Konversion im Einzelnen zugetragen hat, ob es überhaupt eine Konversion war oder die Religion der Ḥimyariten nur stark vom Judentum beeinflusst wurde, ist nicht bekannt. Auch ist nicht ganz klar, wie man das Judentum im Falle Ḥimyars genau definieren kann. Sicher scheint zu sein, dass etwa ab dem Zusammenschluss der ḥimyaritischen Könige Yuhanʿim und Yuharʿish (um 300 n. Chr.) ein grundlegender Wandel in der religiösen Orientierung der Ḥimyariten stattfand.[13]

---

10 Vgl. Tobi, *Jews of Yemen*, S. 3f. Die Photographie einer solchen Inschrift ist in einem Katalog des Israel Museums zu sehen. Vgl. Muchawsky-Schnapper, Ester, *The Yemenites: Two Thousand Years of Culture*, Jerusalem, 2000, S. 13.

11 Vgl. Art. „Sabāʾ“, „Qatabān“, „Maʿīn“, „Ḥaḍramawt“, „Ḥimyar“ und „al-Yaman“ in: *EI*[2].

12 Vgl. Art. „Ḥimyar“, in: *EJ*[2].

13 Robin, Christian Julien, „Yemen“, in: *Encyclopaedia of the Qurʾān* (im Folgenden abgekürzt als *EQ*), Leiden, 2006, V, S. 561-569.

Letztlich ist die Frage nach der Historizität der Konversion nicht zu beantworten und die Bezeichnung der religiösen Orientierung der Ḥimyariten als „jüdisch" oder „judaisierend monotheistisch"[14] Definitionssache. Wird die Konversion Ḥimyars auch in vielen Studien zur späteren Geschichte des Jemen unhinterfragt vorausgesetzt,[15] gibt es fundamentale Bereiche, wie zum Beispiel das Kalendersystem, die offenbar nicht vom Judentum beeinflusst wurden. Dies spricht gegen die These von der Konversion im Sinne eines vollständigen Religionswechsels.[16]

Unabhängig von der Frage nach der Historizität sollte man die Frage im Hinterkopf behalten, ob das Konversionsnarrativ nicht vielleicht auch bewusst aufrechterhalten wird, um verschiedene Identitätskonstruktionen und ideologische Konzepte zu stützen. Aus jüdischer Sicht verweist die Konversion der ḥimyaritischen Könige auf eine Zeit, in der Juden keine schwache Minderheit waren, sondern selbst herrschten. Aus christlicher Sicht mag die Verfolgung der Christen in Naǧrān durch den vermeintlich jüdischen Extremisten Ḏū Nuwās ein willkommener Ausgleich für umgekehrte Vorwürfe sein. Auch was die Rivalität zwischen den südarabischen (*Qaḥṭān*) und den nordarabischen Stämmen (*ʿAdnān*) angeht,[17] könnte die Konversion der ḥimyaritischen Könige zum Judentum von *Qaḥṭānīs* als frühere Zuwendung zum Monotheismus und „Vorstufe" des Islam instrumentalisiert werden.[18] In der Diskussion um die ethnische Herkunft der jemenitischen Juden (Israeliten oder konvertierte Araber) und die damit verbundene Stärkung oder Schwächung des jüdischen Nations- und Volksbegriffs, der im engen Zusammenhang mit zionistischen Ansprüchen auf

---

14 Vgl. Robin, „Yemen", S. 564 und 567.

15 Vgl. Smith, G.R., „al-Yaman", in: *EI²*, XI, S. 271: „the paganism of Ḥimyar had been replaced by Judaism". Vgl. Auch ʿUqāšā, *Yahūd al-Yaman*, S. 15-22. Differenzierter vgl. Rubin, Zeev, „Judaism and Raḥmanite Monotheism in the Ḥimyarite Kingdom in the fifth Century", in: Parfitt, Tudor und Nini, Yehuda (Hg.) *Israel and Ishmael*, Richmond, 2000, S. 32-51.

16 Vgl. Robin, „Yemen", S. 561-569.

17 Zu den legendären Stammvätern der Nord- (ʿAdnān) und Südaraber (Qaḥṭān) vgl. Art. „ʿAdnān" und „Ḳaḥṭān" in: *EI²*.

18 In diese Richtung argumentierend Rubin, „ Raḥmanite Monotheism", S. 32-51.

einen jüdischen Staat steht, spielt die Konversion der ḥimyaritischen Könige ebenfalls eine Rolle.[19] Ebenso verhält es sich bei Vertretern jemenitisch-post-revolutionärer, anti-alidischer Ansichten, die die jemenitischen Juden im Gegensatz zu den „fremden" Sayyids als „endogen-jemenitisch" bezeichnen.[20]

Mit der Niederlage des ḥimyaritischen Königreichs gegen das christliche Äthiopien um 530 n. Chr. werden jüdische Elemente in Inschriften zunehmend von christlichen abgelöst. Offenbar wurde das Christentum von den äthiopisch-aksumitischen Eroberern zur offiziellen Religion erklärt und man unternahm Missionsversuche. Bereits etwa 30 Jahre später brach die äthiopische Herrschaft im Jemen zusammen und wurde durch die der persischen Sassaniden[21] abgelöst, die bis zur islamischen Eroberung (wahrscheinlich vor 632 n. Chr.) andauerte.[22] Letzte Informationen über Christen im Jemen stammen aus dem späten 13. Jahrhundert.[23] Die Geschichte der jemenitischen Juden ist für diese Zeit fast gar nicht dokumentiert.[24]

2.3 Islamische Eroberer und jüdische „Schutzbefohlene" (Dhimmis)

Der Jemen wurde als eines der ersten Gebiete wohl noch zu Lebzeiten des Propheten Muḥammad (also vor 632 n. Chr.) durch die islamischen Erobe-

---

19 Dies wird sehr deutlich bei ʿUqāša, *Yahūd al-Yaman*, S. 12-23, der die Konversion der ḥimyaritischen Könige zum Judentum als Argument dafür benutzt, dass alle Jemeniten desselben Ursprungs sind und es kein „jüdisches Volk" gibt, welches dementsprechend auch keinen eigenen Staat benötigt. Zur Diskussion um die ethnische Herkunft der jemenitischen Juden vgl. Kap. 4.2.

20 Vgl. Halliday in Bruck (vom), Gabriele, *Islam, Memory, and Morality in Yemen: Ruling Families in Transition*, New York, 2005, S. 200f. Zu den „Sayyids" vgl. Kap. 4.1.

21 Die Sassaniden waren eine vor-islamische persische Dynastie, die etwa 224-651 n. Chr. weite Teile Westasiens beherrschte. Vgl. Art. „Sasānids", in: *EI*[2]. Staatsreligion war die Lehre Zaratustras (Zoroastrismus).

22 Vgl. Robin, „Yemen", S. 565f.

23 Vgl. Tobi, *Jews of Yemen*, S. 21.

24 Vgl. Tobi, *Jews of Yemen*, S. 4.